

1a

**„Ein Herz und eine Seele sein-
und alles miteinander teilen?“**

**Predigt über Apostelgeschichte 4,32-37
zum 1.Sonntag nach Trinitatis
14.Juni 2020 - 9.00 Pfrondorf und 10.00 Emmingen**

Liebe Gemeinde,

„sie sind ein Herz und eine Seele“....

Ist das nicht wunderschön?
Oder ist das eigentlich- zu schön, um tatsächlich wahr zu sein?

Können wir das, schaffen wir das- und nicht nur für kurze
Momente, sondern womöglich- auf Dauer?

Schaffen wir das- in unseren Familien, im Freundeskreis,
im Verein oder in der Kirchengemeinde ?

Können wir das? Geht das überhaupt?

Nun, unser heutiger Predigttext aus der Apostelgeschichte
schildert uns eine Menschengruppe,
auf die das tatsächlich zugetroffen hat:

Die erste christliche Gemeinde, ganz am Anfang in Jerusalem,
sie war, nach den Worten des Lukas,
„ein Herz und eine Seele.“

Lukas hatte ja zuvor schon sein Evangelium für seinen Freund
Theophilus geschrieben, jetzt schreibt er sozusagen als
Fortsetzung seine Apostelgeschichte- und schildert dort in den
ersten Kapiteln, wie eng und harmonisch die Gemeinschaft
jener ersten Christinnen und Christen gewesen ist.

Und das nicht allein im seelisch-geistlichen Bereich.

1b

Lukas erzählt weiter von der gegenseitigen Fürsorge und
Gütergemeinschaft in jener Urgemeinde:

***Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine
Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie
sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.***

***Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die
Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei
ihnen allen.***

***Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn
wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und
brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den
Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er
nötig hatte.***

***Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt
wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit,
aus Zypern gebürtig,
der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das
Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.***

Liebe Gemeinde,
wieder könnte man fragen:

Zu schön, um wahr zu sein?

Oder auch- viel zu radikal, um wahr zu sein,
viel zu radikal- um wahr werden zu können?

Ist das- womöglich- ein urchristlicher Kommunismus,
wo es kein Privateigentum gibt, sondern allen alles zusammen
gehört?

Wir spüren: Ein schöner, aber kein einfacher Text.
Natürlich, wir wissen es, der real existierende Sozialismus in
der ehemals sowjetischen Lesart ist Geschichte.

2a

Wir würden es uns aber zu leicht machen,
wenn wir den Stachel dieser Geschichte einfach ziehen
würden- mit der Begründung: Funktioniert ja sowieso nicht.

Viele christliche Ordensgemeinschaften und Kommunitäten
leben es uns stattdessen vor,
wie es gehen kann mit der Gütergemeinschaft auch in unserer
heutigen Welt. Und großer Respekt allen gegenüber, die für
sich persönlich einen solchen Weg gehen.

Umgekehrt möchte schon die Apostelgeschichte ganz deutlich
machen, dass Teilen und Verzichten keine äußerlichen
Pflichten werden dürfen,
sondern immer offene und freiwillige Herzensangelegenheiten
sein müssen.

Kurz nach unserem Text wird von einem Paar erzählt, dass
zwar auch für die Gemeinde einen Acker verkauft,
dies aber wohl nicht aus wirklich freiem Herzen:
Denn die beiden behalten im geheimen einen Teil des Erlöses
für sich zurück.

Petrus kritisiert diese Unaufrichtigkeit massiv- wobei es für ihn
völlig in Ordnung gewesen wäre, wenn die beiden ihren Acker
einfach behalten hätten.

Maßstab in einer christlichen Gemeinschaft ist also nicht das
äußerliche Befolgen von Regeln oder das Erfüllen bestimmter
Erwartungen.

Sondern das Maß- ist die Offenheit, die Freiheit und die
Ehrlichkeit – innerhalb jenes besonderen Raumes, der uns
verbindet, nämlich des Raumes der Liebe Gottes.

2b

Aus freiem Herzen, ohne Hintergedanken und verborgene
Absichten kann und darf ich anderen Menschen helfen- und -
so wie ich es will und kann -
dazu auch etwas von meinem Geld oder meinen Sachen
hergeben und mit anderen teilen:

Für die Obdachlosenhilfe, für ein Projekt in Afrika,
für eine Umweltorganisation oder ein Rettungsschiff für
Flüchtlinge im Mittelmeer oder vieles andere.
Helfen und Teilen geschieht um der Liebe und Gemeinschaft
willen - und nicht darum, dass ich dann bei den Mitmenschen
oder bei Gott besser angesehen werde-
oder gar sozusagen Pluspunkte für den Himmel sammle.

Mir ist in diesem Zusammenhang das biblische Bild vom Leib
Jesu Christi ganz besonders wichtig und bedeutungsvoll:

Wir gehören alle mit dazu zu diesem Leib,
er verbindet uns miteinander,
Christus lebt und webt sozusagen im Bild gesprochen
zwischen uns und durch uns.

Der unsichtbare Leib Christi- ist ein großer Raum der Liebe
und Gemeinschaft, in dem wir alle zusammengehören-
weltweit, mit allen Hautfarben und aus allen Kulturen.

Wo es uns eine Herzenssache ist, Schmerz und Freude zu
teilen, wo wir aus ganzem Herzen aneinander Anteil nehmen-
und auf diese Weise „ein Herz und eine Seele“ sind.

Wobei Spannungen und Konflikte innerhalb dieser
Gemeinschaft kein Betriebsfehler sind,
sondern im Gegenteil ein ganz wichtiger und notwendiger Teil
des Lebens.

3a

Wenn es dran ist, müssen auch einmal Funken fliegen- in Beziehungen, Familien, Vereinen und auch in Kirchengemeinden, denn wenn keine Funken fliegen, kann es auch keine neue Wärme, Versöhnung, neue Verständigung geben.

Wobei in allem die gemeinsame Mitte wichtig, ja lebensnotwendig ist: Die gemeinsame Mitte jeder christlichen Gemeinschaft in der Begegnung mit der Quelle allen Lebens.

Im Namen des dreieinigen Gottes zusammen kommen- Und Gottes-Dienst feiern, ihn an uns dienen lassen, sich seinem Zuspruch und seinem Anspruch aufs neue öffnen, im Gebet, im Hören auf sein Wort- und irgendwann auch wieder im kräftigen gemeinsamen Gesang.

Sich miteinander und füreinander einladen lassen- an Sonntagen und Werktagen, in der gottesdienstlichen und alltäglichen Lebensgemeinschaft, sich aus den Dörfern und Städten heraus einladen lassen- zum Fest des Glaubens.

Ich lese uns die vier Strophen dieses Liedes, das sich nun auch im neuen blauen Liederbuch findet.

1. Aus den Dörfern und aus Städten, von ganz nah und auch von fern, mal gespannt, mal eher skeptisch, manche zögernd, viele gern, folgten sie den Spuren Jesu, folgten sie dem, der sie rief, und sie wurden selbst zu Boten, dass der Ruf wie Feuer lief: Eingeladen zum Fest des Glaubens, eingeladen zum Fest des Glaubens.

2. Und so kamen sie in Scharen, brachten ihre Kinder mit, ihre Kranken, auch die Alten, selbst die Lahmen hielten Schritt. Von der Straße, aus der Gosse kamen Menschen

3b

ohne Zahl, und sie hungerten nach Liebe und nach Gottes Freudenmahl: Eingeladen zum Fest des Glaubens, eingeladen zum Fest des Glaubens.

3. Und dort lernten sie zu teilen Brot und Wein und Geld und Zeit; und dort lernten sie zu heilen Kranke, Wunden, Schmerz und Leid; und dort lernten sie zu beten, dass dein Wille, Gott, geschehe; und sie lernten so zu leben, dass das Leben nicht vergehe: Eingeladen zum Fest des Glaubens, eingeladen zum Fest des Glaubens.

4. Aus den Dörfern und aus Städten, von ganz nah und auch von fern, mal gespannt, mal eher skeptisch, manche zögernd, viele gern, folgen wir den Spuren Jesu, folgen wir dem, der uns rief, und wir werden selbst zu Boten, dass der Ruf noch gilt, der lief: Eingeladen zum Fest des Glaubens, eingeladen zum Fest des Glaubens.

Amen.